

Auf den
Punkt
gebracht



► Dr. med. Josef Widler, Zürich

Haben wir Hausärzte am 17. Juni viel verloren – und wie weiter?

Liebe Kollegin, lieber Kollege

Nein, ausser allenfalls der Abstimmung haben wir nichts verloren, die meisten haben die Abstimmung sogar gewonnen. Leider gingen der verbesserte Risikoausgleich und die Unabhängigkeit der Leistungserbringer mit dem Nein zur KVG-Revision verloren, zwei Änderungen, die im Volk sicher eine Mehrheit gefunden hätten, im «Dreierpack» aber mit untergegangen sind. Offenbar ist das politische Kalkül nicht aufgegangen.

«Wie weiter», diese Frage wurde bereits am Abstimmungssonntag von allen Seiten kompetent beantwortet. Hüben und drüben kennt man die verschiedensten Lösungen. So sind unter anderem folgende Wunderrezepte zur Auswahl: Einheitskasse, Abschaffung des Krankenkassenobligatoriums, Abschaffung des Kontrahierungszwangs, Ärztestopp, alternative Versorgungsmodelle, Masterplan anstatt Hausarztinitiative. Alle wollen sie die Prämien senken, die Versorgungsqualität verbessern etc.

Welche Lösung eignet sich wohl am besten, um wieder gewählt zu werden? Was gefällt dem Stimmvolk? Das sind die unausgesprochenen wahren Gründe dieser Vorschläge. Meines Erachtens wäre es sinnvoll einen Halt einzuschalten und eine saubere Problemanalyse vorzunehmen, zumindest sollten wir Ärz-

te das tun. Wir sollten die Probleme in der richtigen Reihenfolge abarbeiten und Antworten auf folgende Fragen finden:

Ein Drittel der freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzte (Grundversorger und Spezialisten) im Kanton Zürich sind über 60 Jahre alt. Warum genau ist ein Ärztestopp bei dieser Ausgangslage besonders sinnvoll und nachhaltig?

Wo sind die Vorschläge, wie die nötigen Studien- und Fortbildungsplätze zu schaffen und zu finanzieren sind? Die Vorschläge sind äusserst verhalten, denn niemand will bezahlen. Man müsste ja mehr Steuern erheben oder den MwSt.-Satz anheben, und das kostet Wählerstimmen.

Das Stimmvolk hat sich für die freie Ärztwahl entschieden. Wie soll denn da frei gewählt werden, wenn keine Ärztinnen und Ärzte mehr zu finden sind?

Die Kosten für die Betreuung und Pflege der immer älter werden Bevölkerung steigen rasant. Im Gegensatz zu den ambulanten ärztlichen Leistungen liegen die Zuwachsraten für Spitex und Spitin immer deutlich höher. Wo sind hier die kostensparenden Rezepte?

Weshalb meinen die Ärzte, die Krankenkassen könnten Versicherte gewinnen, wenn sie nicht mit den besten Ärzten Verträge geschlossen haben? Der Vertragszwang ist sicher keine Garantie

dafür, dass alle Patientinnen und Patienten Zugang zur medizinischen Versorgung haben. Der Vertragszwang und der damit verbundene Tarifschutz ignoriert die Tatsache, dass es nie eine Einklassenmedizin geben wird, wir werden immer eine Mehrklassenmedizin haben. Sie verunmöglichen aber, die Einführung des Privatarifes in der ambulanten Medizin, und es ist nicht einzusehen, dass dieser nur in den Spitälern salonfähig ist. Heute heisst es in unserer Praxis: «Herr Doktor, bitte ich bin privat versichert, ich möchte nur von Ihnen behandelt werden und zwar sofort – und bezahle nur den Sozialtarif und keine Notfalltaxe, obwohl ich Ihre ganze Sprechstunde auf den Kopf stelle.»

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wann setzen wir uns endlich für die Wahlfreiheit von uns Ärzten ein?

Herzlich, Ihr

Dr. med. Josef Widler